

die alle das Ziel verfolgen, den Erfolg des Teatr Studio zu dokumentieren. Am Ende wird – als eine Art Zusammenfassung – ein chronologisches Verzeichnis der Artikel, Kommentare und Essays über die Tätigkeit des Theaters zusammengestellt, die das breite Interesse der Medien an der Tätigkeit von Janina Szarek und Olav Münzberg bezeugen. Mit Fotos aus dem Theaterarchiv, Porträts der Gründer und Dokumentationen der zahlreichen Begegnungen, Reisen und Aufführungen (samt der Proben) wird die zehnjährige Tätigkeit des Theaters auch bildhaft veranschaulicht.

Was den besonderen Wert der hier besprochenen Publikation ausmacht, ist – neben dem dokumentarischen – im Kontext der Lebensgeschichte von Szarek die Auseinandersetzung mit der Frage, was es bedeutet, als Polin in Deutschland Theater zu machen. Das Buch bietet die Möglichkeit, sich einen Einblick in das Migrantenleben im Allgemeinen und das Berliner Theaterleben im Besonderen zu verschaffen, und enthält darüber hinaus reichlich Material, um weitere interkulturelle Fragestellungen zu verfolgen.

*Eliza Szzymańska*  
Uniwersytet Gdański

**Beate Sommerfeld, *Übersetzungskritik. Modelle, Perspektiven, Didaktik*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe 2016, 138 S.**

Dem von Beate Sommerfeld 2015 veröffentlichten Unterrichtswerk *Problemfelder der literarischen Übersetzungsanalyse. Lehr- und Übungsbuch für Studierende und Lehrende der Translationswissenschaft* (Poznań: Wydawnictwo Naukowe) folgt nun das nächste Buch der Posener Literaturwissenschaftlerin und Germanistin, in dem „die wichtigsten translationswissenschaftlichen Ansätze und die daraus entwickelten Modelle für die Übersetzungskritik“ präsentiert und „einer kritischen Revision“ (Verlagstext) unterzogen werden. Während die erste Publikation an Studierende und Lehrende im Fach Germanistik gerichtet war, die sich im Rahmen der universitären Literaturdidaktik mit der Analyse und Bewertung der literarischen Übersetzung befassen, kommt es im neusten Buch von B. Sommerfeld darauf an, wesentliche Fragestellungen bezüglich der Bewertung der Übersetzung nicht nur literarischer Texte zu formulieren. Im Vergleich mit dem 2015 erschienenen Lehrbuch, in dem anhand konkreter Fallbeispiele von literarischen Texten und deren Übersetzung ins Polnische bzw. ins Deutsche eine Bewertung der vorliegenden Übersetzungen vorgeschlagen wurde sowie Hilfsfragen „zur Konzipierung eigener Forschungsvorhaben“ (ebd.) formuliert wurden, vermittelt das neuste Buch von Beate Sommerfeld die wichtigsten Informationen über verschiedene theoretische Ansätze der Translationswissenschaft, die in ihrer Funktionalität geprüft werden.

Der Evaluation der Übersetzung wird zwar in verschiedenen Translationstheorien ein gewisser Platz eingeräumt, der sich aus der theoretischen Herangehensweise an das jeweilig anders definierte Übersetzungsproblem ergibt und der aus den Beschreibungskriterien und den an die Übersetzung gestellten Erwartungen folgt, aber man muss der Posener Literaturwissenschaftlerin und solchen Übersetzungswissenschaftlern wie Jörn Albrecht oder Michael

Breuner Recht geben, dass die Bewertung der Übersetzungsprozesse trotz zunehmender Professionalisierung in verschiedenerlei Hinsicht viel zu wünschen übrig lässt (S. 10.). Für eine objektive Bewertung translatorischer Qualität sind in der Translationswissenschaft längst Postulate aufgestellt worden. Sie werden auch heutzutage in verschiedenen translatorischen Modellen wiederholt oder modifiziert. Trotzdem ist es keine Ausnahme, wenn die Bewertung übersetzerischer Leistungen, insbesondere in der Literaturkritik, anhand subjektiver Qualitätsmaßstäbe durchgeführt wird und die Evaluation der Übersetzung oft nicht „über das Niveau von Zeitungskritiken“ hinausgeht (ebd.).

Im Mittelpunkt des Interesses der Autorin stehen die Fragen, inwieweit sich das Instrumentarium der Übersetzungskritik – wie auch immer diese sich definieren und in ihrem Zusammenhang mit verschiedenen translatorischen Ansätzen verstehen lässt – auf die Übersetzungspraxis auswirken kann und demzufolge wie dieses Instrumentarium auf die Evaluation von konkreten Translaten anwendbar ist.

Der Band besteht aus drei Teilen, wobei im ersten, dem umfangreichsten (*Modelle und Ansätze der Übersetzungskritik*, S. 13–88), die wichtigsten theoretischen Ansätze präsentiert werden, die einer Revision unterzogen werden und unter Bezug auf den einschlägigen Forschungsstand abgesichert sowie durch Überlegungen der Autorin deutlich ausgebaut sind. Ansonsten werden einige Probleme im zweiten und dritten Teil in Bezug auf die bedeutendsten Translationskonzepte und deren Anwendbarkeit in den neuen Medien sowie im Rahmen der Übersetzungsdidaktik diskutiert. Im Teil I wird u.a. das umstrittene Konzept der translatorischen Äquivalenz und dessen Erweiterungen (dynamische, kommunikative Äquivalenz) diskutiert. Trotz seiner punktuellen Herangehensweise und des fehlenden holistischen Blicks auf den Text liefert das Äquivalenz-Konzept, so Beate Sommerfeld, die methodologische Basis weiterer Modelle (S. 16).

So überraschend die Einstufung der vorwiegend auf die Bewertung künstlerischer Übersetzung eingestellten Übersetzungskritik als Teildisziplin der Translationswissenschaft zunächst erscheinen mag, ist diese Herangehensweise doch angemessen, zumal die auf der Basis der Linguistik entstandene Translationswissenschaft für das methodologische Basisinstrumentarium bei der Übersetzungsbeschreibung und -bewertung sowohl von „gewöhnlichen“ als auch von literarischen Texten sorgt. Aus diesem Grunde können solche Begriffe wie Äquivalenz in den nichtlinguistischen Ansätzen der Übersetzungswissenschaft wie z.B. im hermeneutischen Übersetzungsmodell von Radegundis Stolze zum Tragen kommen. Die Diskrepanz zwischen der literarischen Übersetzung und der zumeist linguistisch orientierten Translationswissenschaft wird ansonsten an vielen Stellen kompensiert, vor allem dort, wo im Buch die Rede von der Komplexität der Interpretation und den sich daraus ergebenden Kriterien der Übersetzungsevaluation ist.

Im ersten Teil werden darüber hinaus u.a. der texttypologische Ansatz von Katharina Reiß, das pragma-linguistische Modell von Juliane House, das Konzept übersetzerischen Handelns von Justa Holz-Mänttari sowie der hermeneutisch angelegte Ansatz von R. Stolze dargestellt. In demselben Teil wird auch der semiotische Ansatz diskutiert, der in der Übersetzungskritik eine Abkehr vom Äquivalenzparadigma erzwingt (S. 83) und in dem sich eine Hinwendung zum Prozess des Verstehens und der Interpretation vollzieht. Der Autorin geht dabei auf einen breiteren philosophischen Hintergrund ein (Verweise auf F. Schlegel, L. Wittgenstein

sind hier nicht das einzige Beispiel), was zur Integrierung von kognitiven, psychologischen sprachphilosophischen, hermeneutischen Herangehensweisen an das literarische Werk in den allgemeinen Wissensstand der Translatologie führt.

Aufgrund der Komplexität mancher Fragestellungen findet man im Buch einige Abweichungen von der chronologischen Reihenfolge der Präsentation, die davon zeugen können, dass sich viele Konzepte der Übersetzungswissenschaft in einem langwierigen Prozess entwickelten, der eher auf eine gemeinsame und universelle Sprachauffassung als auf die aktuellen wissenschaftlichen Tendenzen in der Translatologie zurückzuführen wäre. Das wird insbesondere in den Kapiteln *Pragmatische Ansätze der Übersetzungskritik – Wittgenstein und die Folgen* oder im Kapitel *Semiotische Zugänge* deutlich, in denen auf die Verbindung der Übersetzungswissenschaft mit der Sprachphilosophie oder der Semiotik hingewiesen wird.

Im zweiten Teil (*Auswirkung des Gegenstandsbereichs der Übersetzungskritik – neue Herausforderungen*, S. 89–110) werden Probleme der audiovisuellen Übersetzung und der Audiodeskription in ihrer Bedeutung für die Anwendbarkeit der im ersten Teil dargestellten Modelle diskutiert. Besonders auf diesem Feld scheint angesichts der sich rasch entwickelnden Übersetzungskultur und der modernen Medialität eine Revision angemessen zu sein, zumal sich die Expansion neuer Technologien „in Form, Inhalt, Struktur und Medialität auf die Übersetzungsformen“ auswirkt (S. 89). In diesem Teil des Buches wird der Zusammenhang der modernen Translationswissenschaft mit neuen Formen der Kommunikation diskutiert, weil aufgrund von verschiedenen Medien, Zeichensystemen und Darbietungsweisen, die im Kommunikationsprozess oft eng miteinander verknüpft sind, neue Übersetzungstechniken und Methoden ihrer Bewertung erarbeitet werden müssen, die mit der Entwicklung der Technologie und der sich daraus ergebenden Multimodalität der Kommunikation Schritt halten werden. Die Reichweite der Problematik bestätigt das folgende Zitat: „Die Übersetzung für Theater und Oper sowie die Kinderliteratur sind hier noch die traditionellsten Formen, verkomplizieren sich allerdings durch neue mediale Gegebenheiten: Übertitelung und Audiodeskription fürs Theater, Verfilmung von Kinderliteratur“ (S. 90). Hinzu kommen „multimedial überlagerte Formen der Übersetzung mit einer starken Technologiekomponente“, die „Übersetzung von nichtlinearen Hypertexten und Web- oder Internetseiten“, die Comicübersetzung, das Übersetzen von Internetgames, kurz: die Übersetzung von medialen und modalen Mischformen (ebd.). Das hat zur Folge, dass die „klassischen Grenzziehungen verwischen und eine eindeutige Zuordnung von Translationsaufgaben nach intra-, interlingualen bzw. intersemiotischen Kategorien“, wie sie von R. Jakobson vorgeschlagen wurden, nicht mehr möglich ist (S. 90).

Im dritten Teil (*Didaktische Aspekte der Übersetzungskritik*, S. 111–125) werden die Möglichkeiten didaktischer Applizierbarkeit der Konzepte sowie Fragen nach ihrem Stellenwert in der universitären Lehre besprochen. Hier nähert sich die Autorin den Bewertungskriterien aus ihrem ersten Buch an.

Es liegt auf der Hand, dass es – ebenso wie im ersten Buch der Posener Forscherin – auch in diesem Fall auf eine praktische und didaktische Anwendung theoretischer Ansätze der Übersetzungswissenschaft ankommt. Außerordentlich bedeutsam ist der im Buch unternommene Versuch, die vorhandenen Übersetzungstheorien und insbesondere die oft unterschiedlichen Kategorien der Übersetzungsbeschreibung und -bewertung eine gewisse Zeit nach ihrer Entstehung zu hinterfragen.

Es ist sicherlich keine allzu große Vereinfachung zu behaupten, dass in den beiden hier erwähnten Büchern von Beate Sommerfeld in erster Linie didaktische Zwecke verfolgt werden: beide Texte sind sowohl an Studierende als auch an die an theoretischen und praktischen Problemen der Übersetzung Interessierten gerichtet.

Aber gerade deshalb darf das Buch vor allem als Kompendium der praktischen Übersetzungskritik gelten, in dem der Leser über den Reichtum der translatorischen Ansätze informiert wird. Die graphische Gestaltung des Textes, in dem die wichtigsten Begriffe durch Fettdruck hervorgehoben wurden, ermöglicht es dem Leser, problemlos an die wichtigsten Informationen zu gelangen. Die Kritik an den translatorischen Modellen kann für ihn eine fruchtbare Anregung für eine weitere theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Problembereich Übersetzungskritik sein. Der kompakten und übersichtlichen Darstellung der jeweiligen Theorie folgt ihre kritische und überzeugende Revision, die auch in der Forschung vorhandene kritische Stimmen anklingen lässt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass es der Autorin darauf ankommt, praktische Übersetzungstätigkeit und die Bewertung der Translate mit der Theorie (oder mit den Theorien), zusammenzuführen, was zur Folge hat, dass die Darstellung des jeweiligen Modells auf seine praktische Anwendbarkeit und Nutzbarkeit hin gründlich und überzeugend überprüft wird. Es sei noch hinzugefügt, dass es der Autorin gelungen ist, einen holistischen Blick auf verschiedene Methoden der Übersetzungskritik zu werfen und in jedem Modell seine starken Merkmale und sein Anwendungspotenzial zu finden.

*Agnieszka K. Haas*  
Uniwersytet Gdański